Liebe Gemeinde, beim Lesen der Texte, kam mir die Frage: Passen die zusammen? Der Dekalog – die 10 Gebote; im Evangelium die Tempelreinigung (Joh 2), und Paulus mit seiner Rede von „Christus als dem Ge­kreu­zig­ten“. (1Kor 1,23) – Also der Reihe nach.

In der *ersten Lesung* hörten wir die Zehn Gebote in der Fassung von Ex 20. Durch den Bundesschluss am Sinai ist Israel Gottes Volk, und damit JAHWES besonderes Eigentum. Das Volk gehört sich nicht mehr selbst! Die Zehn Gebote sind die Satzung, das Gesetz des Bundes. Sie geben dem Volk die lebensnotwendige Ordnung. Die grundlegende Forderung lautet: Dem einen und einzigen Gott, dem Retter und Befreier aus der Sklaverei die Treue halten!

Doch dann kommt das Problem mit der Übersetzung. Wir alle haben aus dem Religionsunterricht das „du sollst...“ in den Ohren. Heute regt das viele Menschen auf. Jeder will frei sein, frei entscheiden, wenigstens will er die Illusion haben, es zu können. Die Übersetzung „du sollst“ stammt von Martin Luther aus dem 16. Jahrhundert; sie hat sich sprachlich festgesetzt. „Sollen“ hat in den Jahrhunderten seine Bedeutung verändert. Aus dem ursprünglichen „du wirst, wenn du kannst“ wurde langsam ein „du musst, wenn du kannst“. Heute übersetzen wir besser: „Du wirst...“, oder „Du hast es nicht nötig...“ – Wieso?

Die Begrün­dung für die Zehn Gebote ist Israels Errettung durch Gott am Schilfmeer. „Ich bin JAHWE, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ (Ex 20,2) Die Rettung durch Gott ist der Grund, Seine Gebote zu halten. Das Volk hat erfahren: Gott steht auf unserer Seite. ER liebt uns und setzt sich vorbehaltlos für uns, für Sein Volk ein. ER hat uns aus der ausweglosen Situation am Schilfmeer gerettet. Deshalb brauchen wir keine anderen Götter; wir werden nicht zu morden; wir werden nicht die Ehe zu brechen... usw. – Das Einhalten der Gebote ist eine konkrete Tat der Liebe, die auf Gottes Liebe ant­wortet; das Einhalten ist nicht etwas, was unter Druck setzt; es ist viel­mehr die freie Entscheidung eines liebenden Herzens für Gott.

Das *Evangelium* von der Tempelreinigung hat mich als Kind immer begeistert. Jesus räumt im Tempel auf, wo sich die Händler eingenistet und mit ihren Geschäften Gottes Haus beschmutzten. Dieser Jesus, der etwas tat, erfreute mich. Und heute? Ersehnen nicht viele, diesen, die Kirche reinigenden Jesus? Gerade hier in Deutschland, wäre das nicht ein Segen? Wir brauchen dabei nicht nur an das Problem der Kirchenaustritte und des Missbrauchs mit dem Missbrauch zu denken, der immer deutlicher ans Tageslicht kommt. – Unsere größte Not ist die Schwachheit und Unsicherheit im Glauben. Wenn wir gefragt werden, weichen wir aus. Vor einigen Tagen erzählte ein Mitbruder: „Ein Mann aus der Gemeinde kam auf mich zu und forderte mich auf, den Herrn ‚Meier‘ zu besuchen, der frage nach dem Glauben. ‚Wieso haben Sie sich den Fragen nicht gestellt und ihm Ihr Glaubenszeugnis gegeben?‘, fragte der Pfarrer. ‚Aber ich kann doch nichts über meinen Glauben sagen‘, bekam er zur Antwort. – ‚Ein Mensch, der regelmäßig – jeden Sonntag – in die Messe kommt, kann nichts über seinen Glauben sagen.“ Mit diesem traurigen Satz schloss der Mitbruder den Bericht. In mir war die Frage: Wie viele aus anderen Gemeinden könnten über ihren Glauben sprechen, könnten ein Glaubenszeugnis geben?

Folgende Geschichte fällt mir ein: *Zu einen weisen Einsiedler kam eines Tages ein junger Mensch und klagte sich über die Kirche aus. Er sagte: „Ich bin von der Kirche enttäusch. Sie ist so alt und verknöchert, so unbeweglicht und schwerfällig, so unmodern und unangepasst, so voller Sünder. – Ich suche die vollkommene Gemeinschaft der Gläubigen.“*

*Der Alte führte ihn nach draußen und zeigte ihm das Mauerwerk seiner kleinen Kapelle. Er fragte: „Was du siehst.“ – „Ein altes Gemäuer mit viel Unkraut und Moos“, sprach sein Besucher. „Und doch wohnt Gott in diesem scheinbar so ungepflegten Haus“, sagte der Einsiedler. Und er fuhr fort: „So ist es auch mit der Kirche. Sie kann nicht rein und perfekt sein, weil sie aus Menschen besteht. Auch du bist ein Mensch, und ich sagte dir: selbst wenn du die vollkommene Kirche findest; sie wird es in dem Augenblick nicht mehr sein, in dem du sie betrittst.“*

Finden wir uns in dieser Geschichte wieder? – Sie kann missbraucht wer­den, um alles zu entschuldigen und die not­wendigen Schritte der Umkehr zu verweigern. Sie kann uns aber auch die Augen öffnen und uns aufmuntern, uns persönlich so mit dem Glauben auseinanderzusetzen, dass wir auf die Fragen der Menschen in unserem Umfeld antworten können. Ein Glaubenskurs kann eine Hilfe sein. Auch der YOUCAT, der Jugendkatechismus, kann Erwachsenen Orientierung geben. Dann braucht man nicht die 824 Seiten des „Katechismus der kathol. Kirche“ durchzuarbeiten.

Gott geht aus Liebe zu uns bis zum Äußersten. ER schickt Seinen Sohn, damit die Menschen endlich den Weg zum Leben, den Weg des Glaubens verstehen und sich auf ihn einlassen. Es ist kein Weg, der mir immer neu interessante Weisheiten und Gedankengebäude bringt, in deren spekulativer Erörterung ich mich verliere. Paulus kannte das Problem. „*Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit*.“ (1 Kor 1,22ff)

Erkennen wir uns in den Denkweisen der einen oder anderen wieder? Haben nicht auch wir allzu oft recht feste Vorstellungen und Bilder, in die wir Gott einfangen wollen? ER muss solche Bilder bei uns zerstören, sonst wäre ER nicht Gott, sondern ein Götze, der in unsere Bilder pass, der nach unserer Pfeife tanzt.

Wir brauchen also den Mut und die konkrete, intensive Beschäftigung mit den Fragen des Glaubens. Wir brauchen einen weiten Blick und müssen immer neu die Frage nach dem Willen Gottes in der jeweiligen Situation stellen. Um diesen Blick müssen wir ringen, ihn im Gebet immer neu erbitten, damit die Krise der Kirche, die eine tiefe Krise des Glaubens, auch unseres Glaubens ist, im Sinne Gottes gelöst wird. Dann wird die Krise vielen – und auch uns selbst – zum Segen. Amen.